

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pfz.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementpreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bezugsgeld 2,20 M.

N. 35.

Danzig, Montag, den 13. Februar 1888.

16. Jahrgang.

○ Stöcker — Cremer.

Um die Wette arbeiten die Kartellbrüder nun schon seit mehreren Tagen an der Verkürzung der Volksrechte durch Abschaffung des dreijährigen Wahlrechts. Recht bezeichnet für dieses schnell betriebene Werk ist es, daß dabei das edle Brüderpaar Stöcker und Cremer das große Wort führen; Stöcker, der antisemitische Hosprediger und der katholische ehemalige Zentrumsmann Cremer als sein Adjutant. In der That, beide eignen sich ausgezeichnet für dieses Werk der Kartellbrüder.

Aber man muß Stöcker und seinen Adjutanten am Werke sehen und sprechen hören, um ihre Qualifikation in dieser Frage richtig zu würdigen. Cremer spielt bekanntlich vielfach im Abgeordnetenhaus die Rolle der lustigen Figur, und seine Auszerrungen unterscheiden sich in der Regel durch nichts von den Bierbankreden, welche er in den antisemitischen Versammlungen zum besten giebt. Und ein solcher Mann stellt sich dann allen Ernstes hin und will solchen Parlamentariern, wie Dr. Lieber, eine Vorlesung über den „guten Ton“ halten! Nun ja, „Vorsichtshalber“ ist eine Zier, doch Herr Cremer glaubt wohl weiter zu kommen ohne — ihr.“

Zu welchen Resultaten gewisse „konservativ“ angelegte Naturaen kommen, zeigt am besten die Cremerische Auszerrung, in welcher im Gegensatz zur Verfassung das Königtum als „Grund- und Markstein des Volkes“ hingestellt wurde. Unserer Meinung nach gehört die Krone und die Verfassung zusammen, und wer bei jeder Gelegenheit, wo das ihm paßt, an der Verfassung ohne Not ändert, der leistet auch der Krone keinen Dienst. Wir haben das ja im Kulturmampf gesehen, und der Katholik Cremer wird doch nicht behaupten, daß die damalige Verfassungsänderung der Krone genügt habe.

Herr Cremer lagte dann als richtiger Kartellbruder über politische Brunnenvergiftung, der zu steuern Pflicht der Regierungsbeamten sei. Herr Cremer dürfte allerdings am besten wissen, was er den Regierungsbeamten bei der Wahl verdanzt; früher schwärzte er nicht für deren Eingreifen in die Wahl, jetzt mag er dafür seine guten Gründe haben. Wenn er aber den guten Ton im Hause rechts, den schlechten links fand, so braucht man nur einer einzigen Sitzung der Parlamente beizuhören, um das Gegenteil zu erkennen. Das Verhalten mancher Konservativen, ihr lautes Geschwätz, ihre insolente Haltung, ihre Unterbrechungen des Gegners sind oft geradezu unerträglich und ein Zeichen dafür, was unser wartet, wenn eine konservative Mehrheit in den Parlamenten ans Ruder käme.

Ganz ähnlich wie Cremer im Abgeordnetenhaus trat Stöcker Tags darauf im Reichstage auf. Stöcker, dieser Agitator von Profession, dieser Aufruhrer zum Kampfe gegen

den Romanismus, spielte sich im Reichstage zum Erstaunen aller als Gegner erbitterter Wahlagitation und Vinderer des „Gegenseites der Konfessionen“ auf. Der Mann scheint in der That ein sehr kurzes Gedächtnis oder die Charaktereigentümlichkeit zu besitzen, das Verurteilungswürdige bloß bei dem Gegner zu sehen. Sein Erkennungsvermögen scheint so geartet, daß er nur im Auge des Gegners den Splitter erkennt.

Dr. Windthorst führte dieses Widerspruchsvolle dem Hosprediger denn auch trefflich zu Gemüte. Er wies ihm auch das Thörliche in seiner Agitation für Erweiterung der protestantischen Selbständigkeit nach. Aus den Reden Stöckers spricht überall die Misgung über die wenigen Freiheiten, welche wir der katholischen Kirche zurückerobern haben. Dr. Windthorst hob nun mit Recht hervor, wenn Stöcker ein besserer Taktiker wäre, als er in der That ist, so müßte er für die volle Befreiung der katholischen Kirche eintreten, weil er dann viel leichter zu der erstreben protestantischen Selbständigkeit komme. Wir zweifeln jedoch, ob dieses Windthorstsche Privatissimum dem Hosprediger nützt; dazu ist seine Erbitterung gegen Rom zu groß.

Stöckers Wahrheitsliebe ist bekanntlich wiederholt Gegenstand gerichtlicher Erhebungen gewesen. In der Reichstagssitzung von Donnerstag imputierte er nun Dr. Bamberger, daß er sein Stenogramm so „korrigiert“, daß ein minder verständlicher Ausdruck hineingekommen sei. Das erwies sich dann als vollständig unwahr, da Dr. Bamberger absolut nichts korrigiert, sondern der Sezertesel im Spiele gewesen war. Am Freitag nun läßt der „Reichsb.“ durchblicken, als ob Dr. Bamberger den — Sezert beeinflußt habe. Es geht doch nichts über Stöckers Verhalten gegen Gegner.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung am 11. Februar.

Wahlprüfungen. Gegen die Gültigkeit der Wahl des nationalliberalen Abg. Dr. Haarmann (Bochum) ist vom Zentralwahlkomitee der christlichen Arbeiterpartei in Bochum ein Protest eingegangen, in welchem über die Wahlthrannei der dortigen Arbeitgeber Beschwerde geführt und um Kassierung der Wahl gebeten wird. Außerdem ist die Wahl Haarmanns auch von den Sozialdemokraten angefochten worden. Von den letzteren deshalb, weil eine sozialdemokratische Wahlversammlung auf Grund des Sozialistengesetzes von vornherein verboten worden ist, und von dem Zentralwahlkomitee der christlichen Arbeiterpartei deshalb, weil seitens der Behörden, besonders seitens der Staats-eisenbahnverwaltung, Gesetzwidrigkeiten verübt worden sind, und weil besonders von den Arbeitgebern die Wahlbedrückung eine geradezu krasse gewesen ist. So sollen den Arbeitern Fußangel-Zettel entrißt und ihnen dafür in auffällig

„Das habe ich auch gedacht, meine Teuerste, und darum habe ich die Frage auch nicht an die Gräfin gerichtet.“

Isabella schwieg, sie war jetzt glühend rot geworden. Armes Kind! sie wußte sich noch so wenig zu beherrschen, und es war ihr, als wenn die ganze Gesellschaft das Geheimnis auf ihrer Stirne lesen könnte.

Aber man sprach über andere Dinge, und niemand achtete auf den Farbenwechsel der Theeschenkerin, als vielleicht allein ihre Tante, die an eine Erfaltung dachte und ihr diesen Abend Gerstenwasser, das Universalheilmittel der Franzosen, zu trinken geben wollte.

Als sie allein war, seufzte Isabella tief auf und fragte sich, wie das enden würde. Das Hören seines Namens hier in der Fremde machte auf sie einen unbeschreiblichen Eindruck. Was ging sie der Fremde an mit seinen Erfindungen, womit die gelehrt Welt sich beschäftigte?

Dann überließ sie ein kalter Schauer; sie fand sich zurück an jenem Tage, woran sie nicht mehr ohne Schrecken denken konnte, als sie in ihrem Atlasskleide neben ihm stand und erklärte, ihn als ihren Gatten anzunehmen. Sie hatte es nicht gewollt, sie hatte nicht Ja gesagt, oder doch kaum hörbar; aber sie wußte es, wie von einer unwiderruflichen Macht gezwungen, hatte sie den Kopf geneigt, das war als eine genügende Zustimmung erschienen, sie waren Mann und Weib vor Gott und den Menschen.

Könnte das Band für richtig erklärt werden, wenn beide darauf bestanden? Aber sie durfte es nicht, sie, deren Namen er vor Schande bewahrt hatte.

Warum hat er es denn nicht? Sollte er noch hoffen, daß sie ihm entgegenkäme, aber das ging nicht mehr nach

dreieckiger Form gefaltete Haarmann-Zettel überreicht worden sein. Mit dem Kommando „rechte Hand hoch!“ hätten dann die Leute zur Wahlurne gehen müssen. Der Wahlprotest verlangt nach Aufführung von 15 Beschwerdepunkten ein Verdict des Reichstages, „daß man endlich einmal im Kreise Bochum aufhöre, die abhängigen Wähler durch allerhand Pfiffe und Kniffe um ihr verfassungsmäßiges Recht zu betrügen.“ — Die Wahlprüfungs-Kommission hat den 15 Beschwerdepunkten nicht die Bedeutung beilegen können, die zu einer Kassation der Wahl führen könnten, beantragt vielmehr, die Wahl des Abgeordneten Dr. Haarmann für gültig zu erklären. (Es fielen s. z. auf Herrn Haarmann 31 761, auf seinen Gegenkandidaten Redakteur Fußangel 20 580 Stimmen.) Demgegenüber beantragen die Abgg. Strombeck und Genossen, die Entscheidung über die Wahl auszusezen und gerichtliche Ermittlungen über die im Wahlproteste behaupteten Thatsachen anzustellen. Für den Kommissionsbeschluß sprechen die Abgg. Kleine und Schuhmacher, gegen denselben die Abgg. Mintelen, Stöbel, Strombeck, Träger und Dr. Windthorst. Schließlich wurde die Wahl des Abg. Dr. Haarmann für gültig erklärt, ebenso die Wahl des Abg. Richter, obwohl die Kommission hier Ungültigkeitsklärung beantragt hatte. Bei der Prüfung der Wahl des Abg. Henneberg kam es nicht zur Abstimmung, da Abgeordneter Singer, welcher, entgegen dem Antrage der Kommission auf Beanstandung die Ungültigkeit beantragte, mit der Auszählung des offenbar beschlußfähigen Hauses drohte. Nächste Sitzung, Montag (heute): Zweite Lesung des Sozialistengesetzes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung am 11. Februar.

Zweite Lesung des kartellparteilichen Antrages auf Verlängerung der Legislaturperioden. Der Präsident gab die Entscheidung über die Frage, ob der deutschfreisinnige Antrag auf Einführung der geheimen Stimmabgabe mit dem Kartellantrage in wesentlicher Verbindung stehe, dem Hause anheim. Vergeblich bemühten sich die Abgg. Dr. Windthorst, Dr. Reichenberger und Dr. Meyer (Breslau), den inneren Zusammenhang beider Anträge nachzuweisen; die Kartellmajorität verneinte in namentlicher Abstimmung die Frage, ob der deutschfreisinnige Antrag gleichzeitig zu behandeln sei, mit 223 gegen 112 Stimmen. Nachdem der Abgeordnete v. Czarlinski sich namens der Polen gegen den Kartellantrag ausgesprochen, nahm Abg. Dr. Windthorst das Wort, um den Kartellparteien nochmals in eindringlichen Worten ans Herz zu legen, wie sie bedenklich gerade die Verfassungsänderung sei, wie sie nicht nur die Volksrechte schmälern, sondern auch die Stellung des Abgeordnetenhauses, das doch gerade im

den schrecklichen Worten, die sie ihm zugeworfen hatte, und nach seiner Flucht.

Frei sein? Der Gedanke schien ihr nicht so gar verlockend, sie hatte das Band kaum gespürt, später vielleicht . . . aber vorläufig wünschte sie nichts, als so fortzuleben, still und unbemerkt, fern von ihm.

Unwillkürlich trat auch sein Bild ihr vor den Geist, wie er an jenem letzten Tage bleich, gebrochen, zitternd vor verhaltenem Zorn vor ihr stand, machtlos, um sich zu verteidigen gegenüber der Frau, die er rettete, und die ihn ins Angesicht schlug.

Verteidigen konnte er sich nicht, aber rächen wohl, und das hat er gethan. Blutig war seine Rache, er hat mich erniedrigt, und er muß mich verachten, da ich keine Worte fand, ihm zu antworten. O, wenn er mich wenigstens aufforderte, zu ihm zu kommen, dann würde ich vielleicht die passenden Worte finden, um ihm, nicht mit Stolz, sondern mit Würde entgegenzutreten. Aber wie? Er hat das Blümchen aus dem Schlamm gerettet, und als es ihn zum Lohn mit seinen Dornen stach, da wandte er sich ab und kümmerte sich nicht mehr darum. Während er über seine Erfahrung grübelte und dachte, sollte ihm da wohl mein Bild aus den Bittern entgegengeschaut haben, sollte der Gedanke an seine Frau nie in ihm aufgestiegen sein? Ja, vielleicht wohl, vielleicht um ihr Dasein zu verfluchen, um nach dem Augenblitke zu schmachten, wo sie sich anschicken wollte, ihn von der lästigen Fessel zu befreien! Darf ich denn so unthätig bleiben? Mein Gott, mein Gott! was muß ich erdulden! Alles! nur nicht das dumpe Schweigen, das mich umgibt und erdrückt!“

(Fortsetzung folgt.)

Gegenseite zum Herrenhause die Volksmeinung repräsentieren sollte, beeinträchtigen müsse. Wie wenig diese Mahnung genügt, bewies Herr v. Rauchhaupt, der sich zu der kühnen Behauptung verstieß, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung nur der — Verlegenheit der Gegner des Antrages entsprungen sei, um Zeit zu gewinnen, auf Gründe zur Bekämpfung des Antrags nachzusinnen. Herr v. Rauchhaupt erging sich dann im Verlaufe seiner Rede in heftigen Angriffen gegen den Abg. Dr. Lieber. Die darauf folgende Antwort des Abg. Rickert, der auf die Süderwerthe Wahl-agitation und auf den Einbruch der Konservativen in Hannover verwies, bemühte sich ein jüngeres Mitglied der nationalliberalen Partei, der Abg. Tramm, zu widerlegen. Es gelang ihm dies in solcher Weise, daß er damit nicht nur unausgesetzte Heiterkeitsausbrüche von Seiten der Freisinnigen hervorrief, sondern schließlich den lebhaften Beifall der Konservativen erntete, während seine Fraktionsgenossen sich schweigam verhielten. Hierauf ergriff Abg. Dr. Lieber das Wort, welcher seine Auffassung des Eides auf die Verfassung klar legte, die der Abg. Frhr. v. Bedlich-Neukirch vergeblich zu entkräften suchte. Die nun folgende Abstimmung über den § 1, der die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre ausspricht, war eine namentliche. Dieselbe ergab die Annahme des § 1 mit 237 gegen 126 Stimmen. (Bei dem § 1 stimmten geschlossen die drei Kartellparteien und die Minister von Bötticher, Maybach und Dr. Lucius, dagegen geschlossen Bentrup, Polen und Freisinnige.) § 2, welcher bestimmt, daß die Verlängerung der Legislaturperiode erst nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode eintreten soll, wurde ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung, Montag (heute): Dritte Lesung des Legislaturperioden-Antrags, Justizrat.

Politische Übersicht.

Danzig, 13. Februar.

* In der Sonnabend-Nummer des "Reichsanzeigers" lesen wir an der Spitze des amtlichen Teiles: Aus San Remo sind folgende Telegramme eingegangen:

San Remo, 10. Februar,
10 Uhr 55 Minuten abends.

Das Allgemeinbefinden Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen war im Laufe des Tages recht gut. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden.

Mackenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 11. Februar,
11 Uhr 5 Minuten vormittags.

Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz haben eine gute Nacht gehabt und fühlen sich heute recht wohl.

Mackenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hovell.

Eine gestern erschienene Extra-Ausgabe des "Reichsanzeigers" bringt folgende Dopezchen:

San Remo, 11. Februar,
10 Uhr 30 Minuten abends.

Das gute Befinden Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen hat auch im Laufe des heutigen Tages angedauert.

Mackenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 12. Februar,
11 Uhr vormittags.

Der Wundverlauf bei Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden.

Mackenzie. Schrader. Krause. Bramann. Hovell.

v. Bergmann. Bramann.

* Die neuesten telegraphischen Meldungen über das Befinden des Kronprinzen, welchen mehrseitige Glückwünsche, u. a. auch ein solcher vom König von Belgien, zugegangen sind, lauten günstig. Am Freitag hat der hohe Patient ohne Beschwerde Nahrung zu sich genommen und auch eine gute Nacht gehabt. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Das Eintreten der Bronchitis wird bei der starken Konstitution des Kronprinzen in ärztlichen Kreisen nicht befürchtet.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 9. Februar.

Die Menschen wollen Fastnacht feiern, indem sie sich ein wenig verrückt stellen. Während ich darüber nachsinne, wie ich die Vernunft in der Karnevalstollheit preisen soll, fällt mir ein Bericht über das Begräbnis eines wahnhaft gewordenen Dichters in die Hände. Albert Lindner, der einst vielgenannte Dichter von "Brutus und Collatinus", auch durch seine "Bluthochzeit" in weiten Kreisen bekannt geworden, ist im Irrenhause elend zu Grunde gegangen.

"Lorbeerbaum und Bettelstab" betitelt sich ein Rücksicht. Wenn man noch das Wort "Zwangsjacke" hinzufügt, so hat man den entsetzlich traurigen Inhalt dieses modernen Dichterlebens.

Lindners Dichtungen haben wir jetzt nicht zu kritisieren. Wir betrachten ihn nicht vom ästhetischen, geschichtlichen oder konfessionellen Standpunkte, sondern bloß mit menschlichem Mitgefühl das menschliche Elend. Der Mann war hochbegabtes Geistes, er erhob sich weit über das Mittelmaß der zeitgenössischen Poeten, er strebte nach den höchsten Zielen — und doch, oder vielmehr gerade deswegen, mußte er so unsagbar jämmerlich zu Grunde gehen.

Die kalt urteilenden Richter sagen: Es war seine eigene Schuld, und es wird ihnen auch nicht schwer, ihre Verurteilung zu motivieren. Lindner führte das bescheidene, aber gesicherte Dasein eines Gymnasiallehrers, der seine Mußestunden der edlen Dichtkunst weihte. Da traf ihn das unfehlige Glück, daß sein Drama "Brutus und Collatinus" mit dem Schillerpreise gekrönt wurde. Diese Auszeichnung

* Die drei Bischöfe, welche jüngst in Berlin weilten, sind wieder in ihre Diözesen zurückgekehrt. Der Breslauer Oberhirt reiste schon Sonnabend ab, während der Bischof von Fulda gestern und der Erzbischof von Posen die Rückreise erst heute angetreten hat. Fürstbischof Dr. Kopp, der laut dem Hofbericht inkognito in Berlin weilte, wohnte weder dem Diner beim Kaiser noch beim Kultusminister bei. Sein kurzer Besuch bezweckte, wie wir erfahren, Besprechungen sowohl mit seinem Nachfolger in Fulda, als auch besonders mit dem Erzbischof von Posen, welcher gestern auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht hat.

* Der Bündnisvertrag zwischen Österreich und Italien soll nach der "N. Jr. Pr." folgende Bestimmungen enthalten. 1. Wird Österreich von Russland angegriffen, so bleibt Italien wohlwollend neutral. 2. Wird Italien von Frankreich angegriffen, so bleibt Österreich wohlwollend neutral. Nach derselben Quelle lauten die Abmachungen zwischen Deutschland und Italien folgendermaßen: 1. Im Falle eines französischen Angriffes auf Italien tritt Deutschland mit voller Kraft sofort auf Italiens Seite; 2. Erfolgt ein französischer Angriff auf Deutschland, so steht letzterem Italien bei. Endlich sollen noch für den Fall eines von Russland und Frankreich gemeinsam unternommenen Angriffskrieges folgende Bestimmungen getroffen sein: 1. Werden Deutschland und Österreich von Russland und Frankreich angegriffen, so tritt Italien sofort in volle Aktion gegen die Angreifer. 2. Wird Deutschland allein von Russland und Frankreich angegriffen, so steht Italien gleichfalls sofort seine ganze Militärmacht in Thätigkeit zu gunsten des Angegriffenen.

* Wie verlautet, wird die polnische Fraktion sowohl beim Kultusamt, dessen Beratung demnächst beginnt, ihren Klagen auf dem Schulgebiete Ausdruck geben, als auch später den formellen Antrag auf Befestigung der Verfügung stellen, wodurch jeder polnische Lehr- und Schreibunterricht aus den Schulen verbann werden ist.

* Die Nationalliberalen Berlins haben dem konservativen Kartellbruder jüngst zwei Blätter weggeschickt, nämlich das "Deutsche Tagebl." und das Volksblatt "Vorwärts." Beide Blätter sind aus den Händen des bisherigen Privatbesitzers in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen, zu deren Mitglieder mehrere bekannte Nationalliberale gehören. Allerdings sucht der bisherige Verleger die Manipulation als "eine rein geschäftliche Umwandlung" hinzustellen, dementiert aber die Beteiligung der Nationalliberalen nicht. Da jetzt Konservative und Nationalliberale derselbe Laden und nur eine andere Nummer sind, hat eine Häufung des auch bisher rein gouvernementalen Blattes nur als Zeichen weiterer Verbrüderung der Kartellmeier eine Bedeutung.

* Dem Abgeordnetenhaus ist der Abschluß der Generalstaatskasse, betreffend die Sperrgelder zugegangen, welche sich infolge des sogenannten Sperrgesetzes für die katholischen Bißtümern und Geistlichen von 1875 bis zum 1. April 1886/87 aufgesammelt haben. Die Summe beziffert sich auf 16 003 033 M.

* Im Wahlkreise Aachen-Eupen stand am Sonnabend die Erstwahl zum Landtage statt. Der bisherige Abgeordnete dieses Wahlkreises, Landrat a. D. Janssen in Burtscheid, hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt. Es wurden 584 gültige Stimmen abgegeben; davon erhielt Geh. Ober-Justizrat Rintelen in Berlin (Bentrup) 580, Kommerzienrat Nelleßen in Aachen (nationallib.) 4 Stimmen.

* Kronprinz Rudolf von Österreich unterhielt sich am vorigen Donnerstag auf dem Wiener Studentenballe längere Zeit mit dem Professor Dr. Schnitzler, welcher früher in Wien Hausarzt des Prinzen Ferdinand von Coburg war, und ließ dabei über den Fürsten von Bulgarien das hübsche Wort fallen: "Konnte er sich auch noch nicht als Militär im Stile seiner Vorgängers erweisen, so hat er sich doch schon als ein vorzüglicher Diplomat gezeigt — was jetzt vielleicht besser ist."

veranlaßte Lindner, sein Amt aufzugeben und sich der Dichtkunst als seinem einzigen Berufe zu widmen. War das eine verwerfliche Selbstüberhebung oder ein strafbarer Leichtsinn? Oder war es eine verzeihliche ideale Schwärmerei, welche die realen Verhältnisse der prosaischen Welt misskannte? Es gibt Maler, Bildhauer und andere Künstler, welchen ihre Kunst einen auskömmlichen Broterwerb sichert. Warum soll man nicht vom Dichten die Haushaltssachen bestreiten können? Laufen doch viele "Dichter" herum, welche die Tantiemen ihrer Bühnenstücke zu reichen Hauss- und Grundbesitzern gemacht haben. Weshalb sollte der mit dem Schillerpreise Ausgezeichnete nicht hoffen dürfen, daß ihm seine Tragödien jährlich ein oder zwei Tausend Thaler einbringen würden? Fleißig zu sein, war ja bei seinem himmelsstürmenden, ehrgeizigen Drange selbstverständlich. Und fleißig war er, eine ganze Reihe von Dramen der höheren Gattung entstand in rascher Folge. Es fehlt nicht an Anerkennung und Bewunderung; aber es fehlt an Bezahlung. Das Meiste brachte ihm die "Bluthochzeit" ein, nicht wegen ihrer poetischen Vorzüge, sondern wegen des interessanten, die Gemüter aufregenden Stoffes.

Dieser Punkt kennzeichnet die Lage. Wenn heute ein neuer Göthe aufersteände und lauter Iphigenien schriebe, und wenn ein zweiter Schiller jedes Jahr ein Werk vom Werte der Wallenstein-Trilogie auf den Markt brächte, so würden sie beide in einer Überfülle von literarischem Lorbeer verhungern können. Das theaterbesuchende Publikum pfeift auf Poesie und Ästhetik; es läßt sich eine gelegentliche "klassische" Vorstellung gefallen, weil es zum guten Ton gehört, sich zu Ehren eines Klassikers mit Verständnis zu langweilen. Im übrigen verlangt es Unterhaltung, Nervenkitzel. Weil zum Genuß der Musik nicht viel Hirn schmalz

* Die französische Presse beschäftigt sich immer noch sehr eifrig mit der Rede des Reichskanzlers, aber mit mehr Neugier als Verständnis. Es gibt französische Blätter, welche aus der Rede herausgelesen haben und ihren Lesern präsentieren, daß Fürst Bismarck "Österreich dem Zaren opfern wolle", daß er "mit geringer Achtung von Deutschlands Verbündeten spreche" und daß er "im Grunde doch den europäischen Krieg wolle." Es geht nämlich über das Begriffsvermögen der Franzosen, daß ein Volk stark sein kann, ohne den Wunsch zu haben, über seine Nachbarn herzufallen.

* Im englischen Unterhause erklärte am Freitag der Unter-Staatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, die englische Regierung habe keinerlei, England zu einer materiellen Aktion verpflichtende Abmachung getroffen, die dem Hause nicht bekannt sei. Auf die weitere Anfrage Laboucheres: welcher Unterschied zwischen einer Aktion überhaupt und einer materiellen Aktion besteht, erwiderte Fergusson: eine materielle Aktion schließe eine Verpflichtung gegenseitiger militärischer Unterstützungen in sich. Ferner erklärte der Unter-Staatssekretär auf Beifragen, er hätte den Mitteilungen Lord Salisburys über das Leiden des deutschen Kronprinzen nichts hinzuzufügen. Selbstverständlich würde es höchst wünschenswert sein, wenn dem Hause eine beruhigende Mitteilung gemacht werden könnte über ein seinem Lande und der ganzen Welt so teures Leben, dessen Erhaltung sehr zu hoffen sei. — Bei der Adressdebatte trat der General-Sekretär für Irland, Balfour, für die irische Politik der Regierung ein und erklärte, das Ausnahmegebot habe eine entschiedene Besserung der Lage und eine Veränderung der Verbrechen herbeigeführt. Es zeige sich dies namentlich in den Grafschaften Kerry und Clare; in denselben sei auch die Nationalliga vollständig unterdrückt worden.

* Die italienische Regierung scheint tatsächlich entschlossen, einen Teil der in Massanah stationierten Truppen zurückzuziehen. Der "Esercito" sagt, er wisse nichts näheres darüber, wann und wie die Regierung unter Zurücklassung eines verstärkten Spezialkorps, die Rückkehr der Truppen anordnen werde. Auf die Auflösung des Pariser Blattes, die Situation mache eine Konzentration aller Kräfte in Europa erforderlich, stellt der "Esercito" bestimmt in Abrede, daß die Rückberufung der Truppen aus Afrika durch europäische Verwicklungen veranlaßt sei. Schon bei Abfendung der Truppen sei deren Rückberufung für den Augenblick beschlossen gewesen, wo dieselben ihre bestehende Aufgabe erfüllt haben würden. Die öffentliche Meinung Italiens möge sich daher durch unrichtige und in der Angelegenheit so interessierte Erwägungen ausländischer Blätter nicht irreführen lassen.

* In den spanischen Cortes hielt der bekannte Republikaner Castelars eine Rede, in welcher er die Grobepolitik Deutschlands für die unbehagliche Gesamtlage Europas verantwortlich mache und die Herausgabe des "unbilligerweise" behaltenen Elsaß-Lothringens an Frankreich forderte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Februar.

* [Fastenhirtenbrief.] Um den gestern von den Kanzeln unserer Diözese verlesenen Fastenhirtenbrief unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs unsern Lesern zu eigen zu machen, fügen wir denselben der heutigen Nummer bei.

* [Der katholische Gesellenverein] hielt gestern abend im Vereinsthale sein letztes diesjähriges Wintervergnügen. Zur Aufführung gelangten die drei einstigen Lustspiele: "Eine Tasse Thee", "Überall Diebe" und "Mondfützig". Das Spiel ging, wie wir das bei den bewährten Kräften dieses Vereines gewohnt sind, recht flott und erwarb sich den wohlverdienten Beifall der zahlreichen Gäste

gehört, wird die Oper vor dem Schauspiel bevorzugt. Geht man zum musiklosen Kunstmuseum, so muß es entweder eine gepfefferte Sittenkomödie sein, oder etwas zum Lachen. Da der Zweckfettsitz um so draufwirkt, wenn ihm etwas Rühring vorangegangen ist, so ist die Mischung von sentimental und komischen Szenen ganz besonders beliebt. In dieser Mischung steckt das Geheimnis des bessern Teils der Berliner Posse. Findige Leute haben dieses System auch für die "höhere Gattung" auszubreiten gesucht und tragikomische "Lustspiele" aus dem Leben der "gebildeten" Zeitgenossen fabriziert, in welchen sie den Humor, den ihnen der Himmel versagt, durch sog. Witze, meistens Wortwitzleien, zu erzeugen suchen. Diese Autoren lachen im Innern, wenn man sie als Jünger Apolls anredet. Sie legen bloß Wert darauf, für "geistreich" gehalten zu werden; denn den geistreichen Autoren laufen die Theaterdirektoren nach und das Geld zu. Dem wirklichen Dichter reicht man den Lorbeer und überläßt es ihm, mit Ambrosia und Metar seinen Magen zu füllen, wenn er in der Wahl seiner Eltern keine finanzielle Vorsicht bewiesen hat.

Als der unglückliche Lindner sah, daß die Welt den gottbegnadeten Dichtern kein Bedürfnis nach Kochfleisch zutraut, da hätte er dem Beispiele Hans Sachssens folgen müssen, der in sehr prosaischer Arbeit sich die Mittel zur Fortführung seines Meistersänger-Daseins erwarb. Da zeigte es sich aber, daß ihm die nötige Willensstärke zur Rückkehr auf den Boden des gewöhnlichen Broterwerbs fehlt. Der dichterische Größenwahn machte eine geregelte Erwerbsfähigkeit unmöglich. Man gab ihm die Stelle eines Reichstagsbibliothekars, aber er konnte das leichte Doch nur ein paar Jahre aushalten. Später wurde ihm im sog. literarischen Bureau Gelegenheit geboten, sein Dasein

in reichlichstem Maße. Zum Schluß gab ein Tänzchen der weiblichen und männlichen Jugend hinreichend Gelegenheit, auch nach dieser Seite hin ihrer Festesfreude Ausdruck zu verleihen. Gott segne das ehrebare Handwerk!

-a- [Schwurgericht.] Die am 5. März beginnende zweite Schwurgerichtsperiode wird, da bisher nur wenige Anklagesachen zur Verhandlung vorliegen, voraussichtlich nicht länger als eine Woche andauern.

-a- [Plötzlicher Tod.] Gestern abend verstarb plötzlich ohne vorherige Krankheit der Herr Landgerichtsrat Heinrich hier selbst. Der Verstorbene zeichnete sich durch besondere Herzengüte und Liebenswürdigkeit aus, weshalb sein Tod allgemein bedauert wird.

-a- [Strafkammer.] Morgen den 14. d. kommt aufs neue die jetzt vertagte Anklagesache wieder den Kaufmann Richard Meyer und den Buchhalter Pfeiffer zur Verhandlung; dieselbe wird im Schwurgerichtssaale stattfinden.

p. [Verbrechen.] Ein Knabe in Grebinersfeld äußerte sich dieser Tage dahin, daß er wisse, wo gestohlenes Gut vergraben liege. Als sich nun am Sonnabend von Seiten des hiesigen Gerichtes eine Kommission dorthin begab, um die Sache zu untersuchen, fand man den Knaben an dem Schwanz einer Kuh erhängt vor.

* [Stadttheater.] Den vielsachen Nachfragen gegenüber, ob Herr Karl Sonntag nicht ein mehrmaliges Gastspiel hier selbst veranstalten könne, wird uns offiziell mitgeteilt, daß der Künstler leider durch anderweitige Verpflichtungen an der Ausdehnung seines hiesigen Gastspiels verhindert wird. Es bleibt also bei dem einmaligen Auftreten in den zwei Rollen Dr. Wesp und Abbot Weiss. — Die Operettentourität "Der Feldprediger" von Williböker wird mit allen Kräften einstudiert und dürfte demnächst die Premiere stattfinden.

* [Auszeichnung.] Dem Bühnenmeister Matzschöß in Dirschau ist für die Rettung eines Menschen mit eigener Lebensgefahr die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Glückmann ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte in Dt. Eylau ernannt worden. — Der Referendar Quiring aus Brandenburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Ober-Staatsanwalt v. Drehler in Bözen (bis zum Oktober 1879 Erster Staatsanwalt in Danzig) ist an das Ober-Landesgericht in Breslau und der Erste Staatsanwalt Wulff in Beuthen an das Landgericht zu Königsberg verlegt, der Gerichts-Assessor Krausch in Königsberg zum Amtsrichter in Mühlbauten und der Ober-Zollinspektor Engholm in Neidenburg zum Regierungsrat ernannt worden. Der Gerichts-Assessor Heidemann ist als Rechtsanwalt in Thorn zugelassen. Der Rechtsanwalt und Notar Schulz siebt vom 1. April ab von Rathenow nach Dirschau über; der Rechtsanwalt und Notar Meitzen in Angerburg ist zum Justizrat ernannt worden.

* Aus dem Kreise Pusig. Am Montag, den 6. d., starb zu Gr. Schlattau der Eigenländer Mathias Kupzki in seinem 100. Lebensjahr an Alterschwäche. Hätte er den 10. März erlebt, dann hätte er seinen 101. Geburtstag feiern können. Er war bis Eintritt des diesjährigen Winters noch immer ziemlich rüstig, hatte ein gutes Gesicht und Gehör. Sein liebstes Frühstück waren Roggenmehluppe mit den vom Abendbrot zurückgebliebenen kalten Kartoffeln.

— Einige Tage früher starben hier an einem Tage die Geschwister Elisabeth und August Neumann. Die Schwester erhielt noch den Geistlichen, der Bruder aber nicht. Ihr Vater, ein alter Schmied von 91 Jahren, war Protestant, aber seine vor einigen Jahren verstorbenen Ehefrau katholisch, und auch alle Kinder wurden katholisch erzogen. Er selbst hatte seit seiner Trauung keine Kirche betreten. Ein tüchtiger Schmied, aber auch ein ebenso guter Schnapsdrinker. Der unvorhergesehene Tod seiner beiden Kinder hat ihn so erschreckt, daß er auch krank wurde und mit großem Verlangen einen katholischen Geistlichen wünschte, um, wie er sagte, mit seinen Kindern, mit denen er seit dem Tode seiner Frau zusammen lebte, auch nach dem Tode vereint zu sein. Es wurde ein Geistlicher zu ihm geholt, vor dem er das katholische Glaubensbekenntnis ablegte, beichtete, den Leib des Herrn und die letzte Ölung empfing. Als der Geistliche sich entfernte, sagte er: „O, wie leicht ist mir doch ge-

zu fristen. Auf dieser offiziösen Wiese wissen manche vorneute Leute nett zu werden; aber Lindner konnte den kümmerlichsten Verhältnissen nicht entrinnen. Die langen Flügel hinderten den Pegasus, ein Ackerpferd zu sein, und leider waren die Flügel schließlich gefickt, so daß er auch nicht mehr sich aufzufüchsen vermochte.

Da schien ihm und den darbenden Seinen endlich die Erlösung aus der Not zu winken. Ein künstlerischer Herzog wollte sich des versinkenden Dichters annehmen. Freudig erregt kam er von der glückverheissenden Audienz zurück — und da brach der Herzum aus. „Unheilbar“ lautete das Verdict der Aerzte. Der Tod erlöste ihn endlich aus dem Grabe der Lebenden, der Zelle für die rettungslos dem Wahnsinn Verfallenen.

Die Fabel von Dädalos und Ikarus röhrt uns als naive Kinder. Als hoffnungsselige, himmelanstrebende Jünglinge verstehen wir die Geschichte von den Wachsfträgeln nicht recht. Aber wenn sich die grauen Haare im Bart einstellen, dann gewinnen wir wieder Verständnis für die Moral, welche in dem Schicksale des zur Sonne strebenden Ikarus liegt. Dann geht uns die altklassische Illustration zu dem Sprichwort vom „hoch fliegen und tief fallen“ wieder zu Herzen. Denn wer hat nicht an sich selbst oder an strebsamen Freunden die Erfahrung gemacht, daß zwischen Wollen und Können ein Voreleiststrudel tost, vor welchem nur rechtzeitige Enthagung und kluge Selbstbeschränkung den Schiffer bewahren kann.

Bei einem Rundblick auf das Schicksal der Mitschüler, welche man auf dem Gymnasium und der Universität kennen gelernt hat, wird man durchschnittlich finden, daß die mittelmäßigen Schüler, welche mit Mühe es zu einer anständigen Befähigung brachten, meistens Nr. 3, manchmal eine schwache 2, am schnellsten zu Amt und Brot gelangt sind.

worden.“ Ein zweiter Sohn hat ihn in Pflege genommen. — Es starben im Zeitraum von kaum einem Jahre hier fünf Frauen am Kindbettfieber. Sie hatten zur Entbindung keine geübte und erfahrene Hebammie, sondern eine sogenannte kluge Frau benutzt und diesen Leichtsinn mit ihrem Leben bezahlen müssen. Man sieht hier, was Leichtsinn für Folgen haben kann. Den Vorfall hat das königliche Landratsamt durch den Gendarm untersuchen lassen und wird auch wahrscheinlich eine gerichtliche Untersuchung nicht ausbleiben.

* Marienburg, 12. Februar. Die diesjährige Ausstellung von August-Pferden, verbunden mit einer Prämierung und Verlosung solcher, findet auf dem hiesigen Ausstellungsort in der Zeit vom 8. und 9. Februar statt. Allem Anschein nach wird sich die Ausstellung großartiger als in den Vorjahren gestalten. Für den Vertrieb der Lose ist es von großem Vorteil, daß solche auch in Ostpreußen und dem Regierungsbezirk Stettin verkauft werden dürfen.

* Elbing, 12. Februar. Den Postboten des Postbestellbezirks Neukirch sind Beiboten gegeben worden, da sie des vielen Schnees wegen nicht imstande sind, ihre vorgeschriebene Tour allein zu machen. Ganz besonders leiden die Landschulen bei dem vielen Schnee; so waren z. B. in beiden Klassen der Schule Neuhof am vergangenen Mittwoch nur zwei Kinder erschienen. Man kann es den Eltern auch nicht verdenken, wenn sie in solchem Wetter ihre Kinder zu Hause behalten.

* Pr. Stargard, 11. Februar. Heute fand um 12 Uhr mittags im Saale des hiesigen Kreishauses ein Kreistag statt. Laut Tagesordnung wurde nachstehendes erledigt. An Stelle des Herrn Gutsverwalters Plehn zu Morroshin wurde als Mitglied der Pferde-Musterungskommission des Bezirks Skurz Herr Rechholz-Maxhausen gewählt. Zu stellvertretenden Mitgliedern der Kreis-Ersatz-Kommission an Stelle der Herren Rentier Ratzke-Pr. Stargard und Rittergutsbesitzer Eben-Owidz, wurden die Herren Nadolny-Kulitz und Rechholz-Maxhausen gewählt. — Die Wahl eines Schiedsmannes für den Bezirk Barloschno, sowie eines Schiedsmanns-Stellvertreters für die Bezirke Skurz und Ponschau fiel auf Herrn Frost-Barloschno. In die Liste der zu Amtsvorstehern befähigten Personen wurden nachstehende Herren eingetragen. Für den Amtsbezirk Neukirch Harting-Bielawken, für den Amtsbezirk Roschkin-Stubin-Weiß Rulowit, und für den Amtsbezirk Pinschin Hermann-Rokoschin. — Der Antrag des Herrn Landrats-Amts-Verwesers, den Beitritt des Kreises Pr. Stargard zur Provinzial-Witwen- und Waisenkasse mit seinen definitiv und mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten nach Maßgabe der Bestimmungen des Provinzial-Reglements vom 29. März 1884 betreffend, zu genehmigen, wurde angenommen. Zum Schlusse wurde der Landratsamts-Verweser, Herr Regierungs-Assessor Hagen, einstimmig zum Landrat des hiesigen Kreises gewählt, und wird dessen Bestätigung seitens des Kreistages bei der königlichen Regierung beantragt.

* Marienwerder, 11. Februar. Das Rittergut Picus bei Raudnitz ist dieser Tage an Herrn von Heimendahl-Steenkendorf für den Preis von 153 000 M. verkauft worden.

M. Nehden, 10. Februar. Die nächste Prüfung beinhaltete Aufnahme neuer Zöglinge in die hiesige königliche Präparanden-Anstalt findet unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Böltke am 10. und 11. April statt. Die Meldungen müssen schriftlich unter Anschluß des Schulzeugnisses, Tauf- und Impfzertifikates bis spätestens acht Tage vor dem Aufnahmetermin beim Anstaltsvorsteher erfolgen. Die Anstalt zählt gegenwärtig 64 Zöglinge, die von drei Lehrern in zwei Klassen unterrichtet werden. Wie wir hören, erhalten die Zöglinge unserer Anstalt je nach Würdigkeit und Bedürftigkeit recht hohe Unterstützungen

Im Bewußtsein ihrer mäßigen Kräfte oder aus angeborener Eingezogenheit des Geistes gehen sie ihrem Fachstudium nach, ohne sich auf wissenschaftliche oder ästhetische Seitenwege zu verirren. Die sog. „Überflieger“ aber glauben, daß sie zum Brotstudium immer noch Zeit genug haben und ihres Geistes Gelüsten erst mal frei nachgehen könnten. Sie finden den Anschluß an den Examenspfad oft erst sehr spät, oft auch gar nicht. Man spricht von „gottbegnadetem“ Genie; in Wirklichkeit hat die Mittelmäßigkeit die größte Begnadigung erhalten, weil ihr die gefährlichsten Verlockungen erspart bleiben.

Wenn Eltern sich ärgern, daß ihre Sprößlinge zu den Mittelsorten gehören, die niemand bewundert, daß sie trotz ihres Fleisches nicht in die erste Bank kommen, während des Nachbarn Sohne spielend der erste wird, so sind sie unvernünftig und undankbar gegen den Himmel. Sind die Kinder nur körperlich und geistig gesund, so ist der Mangel an Genialität eine Bürgschaft für einen glücklichen, bestreiteten Lebenslauf. Die „beschränkte“ Tochter wird vermutlich eine bessere Hausfrau, als das eitle, verzogene Prüppchen, dessen Talente die Verwandtschaft in Entzücken versetzen, und der „dumme Junge“ wird wahrscheinlich eher ein wohlgeordnetes Hauswesen gründen und es besser erhalten können, als der „Überflieger“, der sich infolge der vorzeitigen Bewunderung einbildet, daß er zu den höchsten Dingen berufen sei.

Selbstkenntnis und Selbstbeschränkung sind schwere Tugenden. Wehe dem, der schon in der ersten Jugend zur Selbstüberschätzung verführt wird. Er kann schon von Glück sagen, wenn er bei dem Fall aus den ikarischen Höhen, der ihm bevorsteht, bloß einige Gliedmaßen und nicht das Genick bricht.

vom Staate, so daß es auch Unbemittelten möglich ist, ihre Söhne fürs Lehrerfach auszubilden zu lassen, zumal der Anstaltskasse bedeutende Zuwendungen zu außerordentlichen Unterstützungen gewährt werden.

* Thorn, 11. Februar. Die Volkschullehrer hier selbst und aus der Umgegend haben durch unsern Abgeordneten, Herrn Landgerichtsdirektor Worzewski, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in der gebeten wird, daß die Beiträge der Lehrer zur Witwen- und Waisenkasse einschließlich der Stellenverbesserungsgelder, auf die Staatskasse übernommen werden mögen. — Der beim Fort IV. beschäftigte Arbeiter Karl Treichel wurde gestern von einem herabfallenden gefrorenen Stück Erde getroffen und dabei gegen eine Lorry geschleudert. Er erhielt dadurch so schwere Verlebungen, daß er nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab.

P. Strasburg, 12. Februar. In der verflossenen Woche hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein seine monatliche Sitzung ab. Infolge der eingetretenen Verkehrsstörungen nahmen bloß 14 Mitglieder daran teil. Drei Herren waren als Gäste, Herr Rex als Regierungs-Polizeikommissar anwesend. Einen recht interessanten Vortrag hielt Herr v. Donimirski-Milisewo über die Einrichtung bezw. den Betrieb der Brennereien in Russisch-Polen. Herr Grabski las eine Abhandlung über die Jungviehzucht. Über letzteres Thema entspann sich eine lebhafte Debatte, da nicht alle Mitglieder mit den Ausführungen übereinstimmten. Zum Schlusse erwähnte der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Versicherungen gegen Feuergefahr und wies auf die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt hin, da die Stolper Gesellschaft die in Westpreußen bestehenden Risiken nach Ablauf der Versicherungszeit aufhebt. — Auf heute war für die in Strasburg und Umgegend wohnenden Katholiken polnischer Zunge eine Besprechung der Sprachenfrage im Religionsunterricht anberaumt, konnte jedoch nicht abgehalten werden, da dem betreffenden Komitee kein öffentlicher Saal zur Verfügung gestellt wurde. Von zwei hiesigen Restaurateuren wurde das Angeld für die Benutzung ihrer Räume zu diesem Zwecke angenommen, jedoch tags darauf zurückgegeben.

* Königsberg, 11. Februar. Der vor kurzem hier selbst verstorbene Rentier Hochfeldt hat in seinem Testamente sein gesamtes, nicht unbedeutendes Vermögen der Stadt vermachtd und nur aus den Zinsen des Vermögens gewisse monatlich zu zahlende Summen seinen Brüdern vorbehalten. Nach den Bestimmungen des Erblassers soll ein Stift gegründet werden, welches den Namen Hochfeldts trägt und dazu bestimmt ist, arbeitsunfähige Handwerksgesellen und Meister zu unterstützen. Hervorzuheben ist in dem Testamente noch die Bestimmung, daß die Stadt als nunmehrige Eigentümerin der Hochfeldtschen Grundstücke (zu welchen auch ein Prachtgebäude auf dem Rosgarten gehört) nicht berechtigt sein sollte, innerhalb 10 Jahren die Mieten zu steigern.

* Aus Masuren, 11. Februar. In dem Dorfe Krupin bei Olecko ist die Trichinosis ausgebrochen. Vorläufig ist die Krankheit erst bei einigen Personen festgestellt worden. — Während des letzten Schneesturmes sind in der Gegend bei Nagrod nicht weniger denn fünf Menschen in den Schneemassen stecken geblieben und umgekommen.

Jahresbericht über den St. Bonifazius-Adalbertus-Verein für die Diözese Kulm pro 1887.

Vor einem Jahre konnten wir den zahlreichen Freunden unseres Vereins die erfreuliche Nachricht bringen, daß die Ausgaben desselben zum erstenmale durch die Diözese selbst gedeckt waren. Mit herzlichem Dank können wir dasselbe für das verflossene Jahr bestätigen. Es sind an Kollektengeldern 7185,07 M. an anderweitigen Gaben 7563,92 M., im ganzen also 14748,99 M. eingekommen. Dieser Betrag gibt ein um so beredteres Zeugnis von der Opferwilligkeit unserer Diözese, als dieselbe gleichzeitig dem hl. Vater zu seiner Jubiläusfeier so zahlreiche und zum Teil kostbare Geschenke überreicht hat. Im Hinblick auf den so ermutigenden Erfolg der zwei letzten Jahre giebt sich das Komitee der erfreulichen Hoffnung hin, daß die Diözese auch für die Zukunft dem Vereine ihre bewährte Teilnahme schenken wird. Der Gegenstand ist derselbe würdig: etwa 6200 unserer Glaubensbrüder, die oft weit zerstreut unter Andersgläubigen wohnen, erhalten durch unsere Spenden die Möglichkeit, den Glauben ihrer Väter zu üben, ans den Gnadenstühlen der hl. Kirche Kraft und Ausdauer für das Leben zu schöpfen, ihre Kinder katholisch zu erziehen und an ihrem Sterbebette einen Priester der Kirche zu sehen! Möchte der Gedanke daran auch denjenigen, welche den Verein bis dahin weniger unterstützt haben, zur regen Teilnahme an dem verdienstvollen Werke bewegen!

Die Ausgaben des Vereins verteilen sich folgendermaßen: Christfelde für den Geistlichen 600,00 M. Dt. Eylau für den Geistlichen und die Schule 1835,00 M. Gilgenburg für den Geistlichen, den Organisten und die Schule in Mertinsdorf 2095,00 M. Gowidlino für den Geistlichen 900,00 M. Reidenburg für den Geistlichen und die Schule 1725,00 M. Osterode für den Geistlichen und den Organisten 1111,00 M. Rosenberg für den Geistlichen und die Schule 1962,00 M. Soldau für den Geistlichen und die Schulen in Soldau und Narzym 3162,09 M. Zur Bestreitung der Kosten des periodischen Gottesdienstes in Karwen, Mohrungen und Saalfeld 303,00 M. An Beihilfe für die Schule in Woßlaff 150,00 M. Für Erteilung des kath. Religionsunterrichtes in Gr. Bellschütz (Rosenberg), Parek (Ros. laßin), Rauischken (Gilgenburg), Wehnersdorf (Gießier) und Zippau (St. Albrecht) 381,00 M. An Unterstützungen innerhalb und außerhalb der Diözese 400,00 M. Bureauosten 72,54 M.

Der für Karwen (Pfarrei Gowidlino) ausgefeste Betrag von 180 M. kommt fortan in Aussicht, da die dortige Gläserfabrik eingegangen ist und ein anderer Sammelpunkt für die

in jener Gegend wohnenden Katholiken sich noch nicht hat finden lassen. Dagegen hat sich das Komitee auf Wunsch der hohen Diözeasanhörde zu anderen Leistungen verstanden, so daß die Gesamtausgaben sich nicht verringern werden.

Von den einzelnen Pfarreigemeinden haben folgende außer den Kirchenfolketen noch besondere Gaben an unsere Kasse eingetragen:

St. Albrecht 20 M., Alt-Schottland 113,02, Barłozno 363,50, Bobau 80,40, Borzyszkow 38, Briefen 40,50, Poln. Brzozie 8, Bülow 15, Byczewo 52,75, Kulin 72, Kulinsee 40, Czapielken (Filiale zu Prangenau) 6, Czarny 10,40, Danzig Brzittengem. 110, Kapellengem. 132, Dzicznin 73,85, Dziedzicno 13, Gr. Falkenau 17,25, Flötenstein 39, Gr. Garz 44,90, Gemlik 161,07, Graudenz 160,70, Grondzau 14, Gorrenzyn 14, Jelenz 120, Jezewo 35, Kasanit 13,50, Lautenau 115, Lichau 172,39, Mechau 100,61, Thorn. Papau 160, Parchau 10, Behsken 133, Bogusken 30, Bouschau 100, Buchig 203,60, Roggenbauen 3, Roslau 30, Rumian 60,80, Schirokken 31, Schlochau 20, Starogard 54,04, Starzyn 105, Sypniewo 57,02, Thorn. Jakobigem. 82,75, Johannigem. 6, Mariengem. 42, Tissau 45, Gr. Trampken 40, Unislaw 88,14, Wudzyn 10, Zarnowis 21,30, Zukau 150, Zwintar 37,87 M. Außerdem hat Herr Kuratus Maleki in Danzig 314,15 und die Expedition des "Westpr. Volksblattes" 108 M. gesammelt. Als besondere Schenkung hat der Verein infolge leidwilliger Zuwendung des in Roslau verstorbenen Rentier Joseph Bloch 810,21 M. empfangen. — Für alle diese Gaben sprechen wir im Namen unserer Missionen unseren innigsten Dank aus.

Den verehrlichen Redaktionen des "Westpr. Volksbl." und des "Vielgrahm" ist das Komitee für die Aufnahme der Empfangsbescheinigungen besonders verpflichtet.

Möge Gott den Verein auch fernherin in seinen gnädigen Schutz nehmen und ihm möglichst viele Wohlthäter zuführen!

Belpin, den 9. Februar 1888.

Das Diözeasan-Komitee.

(Gingesandt.)

Zukau, 10. Februar. Der von Zukau über Borreck nach Bisswo und Smolzin führende Weg, außer welchem die Bewohner von Abbau Zukau, Borreck und Bisswo keinen anderen Weg nach dem Dorfe Zukau zur Schule und Kirche haben, ist im Laufe des Jahres allmählich — man weiß nicht wodurch — immer schmäler geworden, so daß er stellenweise nur noch etwa zwei Meter breit ist; seit Jahren ist dieser Weg auch nicht mehr mit Bäumen bepflanzt, so daß bei Winterzeit, wo die Felder und Wege mit Schnee bedeckt sind, fast niemand bei Nachtzeit diesen Weg passieren kann, ohne dichten zu müssen, sich zu verirren. Überdies befindet sich dicht an diesem Wege auf den Grundstücken der Herrn Mierau sen. und Papenius eine tiefe Schlucht, in welcher nicht allein Menschen, sondern auch Pferde und Wagen verschwinden könnten. Kürzlich ist auf diesem Wege ein Besitzer von Bisswo mit Fuhrwerk, bei Nachtzeiten, derartig verirrt und im Schnee versunken, daß, wenn es ihm nicht mit Hilfe eines glücklicherweise vom Ausbau herbeigeeilten Mannes unter der größten Anstrengung gelungen wäre nach dem Dorfe umzukehren, er sicherlich samt Wieden das Leben hätte einbüßen müssen. Eine Abhilfe dieses Uebelstandes wäre für diejenigen, welche den in Rede stehenden Weg passieren müssen, höchst erwünscht.

Gummischuhe und Gummibots werden gut und sauber reparirt Holzgasse 1.

Haare, Haare werden stets gekauft Frauengasse 52, part.

Feinste Fastnachts-Bladen und Pfannkuchen empfiehlt **Georg Austen**, Conditor, Schmiedegasse 8.

Delikaten fetten

Räucherlachs u. Spickaal, geröstete und marinirte

Weichsel-Neunaugen in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ -Schoßfächchen und Blechdosen, marinirten Alal in Gelée,

Alal-Roulade,

russische Sardinen,

Delicatez-Rollmops,

Weichsel-Caviar,

prima Sardellen,

Sardines à l'huile 2c. 2c.

empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co., Seefisch-Handlung, Scheibenrittergasse Nr. 9.

Zur Fastenzeit.

Für die hochw. Herren Geistlichen, Restauratoren, größere Haushaltungen etc. empfiehlt seinen pfifanten

Schweizerkäse in Postpäckchen à Pf. 70 und 65 J. seinen

Tilsiter Sahnenkäse in Brödchen von 8—10 Pf., à Pf. 65 und 60 J. incl. Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Eingabe des Betrages

Molkerei Schönenbeck per Schöneberg a. W.

Reine

Ungar-Weine.

4 Liter feinster abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschen (Süd-Ungarn).

Bier Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8. Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6. Menescher Zeit-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Werschen (Süd-Ungarn).

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Vermischtes.

** Wien, 11. Febr. Lavinienstürze auf der Arlbergbahn verschütteten den Bahnhof Langen vom Westportal des Arlbergtunnels bis zum Gütermagazin sowie die anschließende Strecke auf Kilometerlänge. Das Wärterhaus wurde verschüttet, der Wärter und seine Frau sind tot. Zwei Brücken bei Langen und der Telegraph sind zerstört. Auf der Strecke St. Anton-Bludenz und Vandek-Bludenz ist der Verkehr eingestellt. Die Störung wird voraussichtlich 8 Tage dauern. Militär und Zivil arbeiten unausgesetzt.

** Prinz Philipp von Bourbon, ein Neffe des ehemaligen Königs von Neapel, wurde vom Pariser Zuchtpolizeigericht zu dreizehn Monaten Kerker und 500 Franken Geldbuße verurteilt, weil er einen Pfarrer um 500 Franken befreundet hat.

** Fährt da neulich ein Gymnasialprofessor von einer kleinen Stadt Westpreußens nach Berlin. In der Ausregung, welche das selteste Vergnügen einer Reise mit sich bringt, steigt unser Pädagoge in ein Koupée zweiter Klasse, während sein Billet ihn nur zur Fahrt dritter Klasse berechtigte. Der Zug setzt sich in Bewegung und nach einiger Zeit erscheint der Schaffner und bittet sich die Fahrkarte aus. Nachdem er einen Blick auf dieselbe geworfen, richtet er an den Professor die Frage: "Welche Klasse haben Sie?" — "Die Ober-Tertia," antwortete pflichtschuldig der zerstreute Gelehrte.

** Sir Morell Mackenzie hat soeben ein Honorar von 30 000 Dollar abgewiesen, das ihm von einem hervorragenden Bürger der Vereinigten Staaten angeboten wurde, wenn er sich dazu versteht könne, über den Ozean zu einer Konsultation zu kommen. Sir Morell war nicht geneigt, eine Reise zu unternehmen, welche es ihm unmöglich machen würde, seinen Patienten in San Remo zu behandeln. 6000 Pf. Sterl. ist wohl das höchste Honorar, daß in unseren Tagen einem Arzte geboten worden ist. Sir Morell erhielt 1000 Guineen, als er nach Cannes ging, Mrs. Stirling Crawford zu besuchen, und Dr. Hahn erhielt dieselbe Summe für seine Reise von Berlin zu Mr. Montagu Williams. Sir Henry Thompson erhielt 2000 Guineen, wovon er nur die Hälfte annahm, um Napoleon III. zu behandeln.

Danziger Standesamt.

Vom 11. Februar.

Geburten: Arb. August Kohnke, S. — Arb. Felix Strezelow, T. — Maurerget. Ignaz Neubauer, T. — Arb. Albert Krüge, T. — Maurerget. Franz Groos, S. — Schieferdecker Anastasius Busch, S. — Arb. Franz Mantkowitz, S. — Kaufmann Paul Dan, S. — Klempnerget. Karl Domke, S. — Restaurateur Ernst Hinze, T. — Arb. Wilhelm Brzosa, S. — Kürcher Johann Soch, S. — Arb. Johann Höppner, S. — Uchel: 5 T.

Heiraten: Kaufmann Friedrich Konrad Reinhold Neuter aus Hochzeit und Anna Bertha König von hier. — Konstrukteur

Walter Hermann Julius Settegast und Justine Ludowika Elisabeth Engels. — Arb. Friedrich Wilhelm Möbert und Witwe Amalie Florentine Wilhelmine Wennebeck, geb. Wahlstädt. — Schauspieler Edgar Johann Balafit aus Polen und Amalie Hedwig Antonie Manigk von hier. — Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 4 Vitalis Franz Herrmann und Franziska Rosalie Helene Ristow. — Gärtner Franz Czarniecki aus Alt-Ganischau und Anna Pauline Redner aus Stolzenberg. — Stellmachergeselle August Martin Szwaba aus Czerniowitz und Wilhelmine Königin von hier.

Todesfälle: S. d. Arb. Richard Tatkiewski, 5 M. — Arb. Jakob Dörks, 42 J. — Frau Elvire Ruprecht, geb. Wenzloff, 64 J. — T. d. Schlosserget. Alexander Domrowski, 3 M. — T. d. Schuhmacherget. Karl Dutsch, 5 M. — Witwe Euphrosine Giesler, geb. Lampert, 72 J. — S. d. Arb. Julius Steege, 2 J. — Handelsmann Johann Burke, 60 J. — T. des Schlosserget. Paul Friedrich Ganguin, 3 M.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 13. Februar 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggemehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Berggraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M.

Grüten per 50 Kilogr. Weizengrüte 15,00 M. — Gerstengrüte Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrüte 13,00 M.

Marktbericht.

König. 11. Februar 1888.

Weizen 6,30 M., Roggen 3,80 M., groß Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,20 M., Erbsen 4,10 M. p. Scheffel. Butter 0,80 Mf., Eier 70 Bf.

Berlin, den 11. Februar.

Breife los per 1000 Kilogr.

Wetzen 155—175 M., Roggen 109—119 M., Weizen 100—175 M., Hafer 104—130 M., Erbsen Kochware 125—185 M., Futterware 112—117 M., Spiritus v. 100% Liter — M.

Berliner Schlachtwiehmarkt vom 10. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Kinder. Auftrieb 349 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M. II. Qualität — M. III. Qualität 70—78 M. IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1175 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M. Land-Schweine: a. gute 78—80 M., b. geringere 70—76 M. bei 20% Tara. Balkom — M., 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M. Russen — M. Kälber. Auftrieb 793 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,804—1,04 M. II. Qualität 0,64—0,80 M. Schafe. Auftrieb 335 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M. II. Qualität — M. III. Qualität — M.

Katholische Waisenanstalt

zu Rokitten,

Provinz Posen, Kreis Schwerin a. W., unter Leitung der barmherzigen Schwestern S. C. Borromaei.

Durch Ministerialerlaß vom 27. Dezember v. J. ist die Gründung einer kath. Waisenanstalt am hiesigen Orte genehmigt worden. Solches wird mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in diese Anstalt Kinder beiderlei Geschlechtes vom 4. bis zum 14. Lebensjahr aufgenommen werden mit der Maßgabe jedoch, daß die schulpflichtigen Kinder die kath. Pfarrschule besuchen müssen. Die Anstalt wird zum 4. April d. J. eröffnet. Der Pensionspreis beträgt jährlich 120 M. zahlbar pränumerando in $\frac{1}{4}$ jährlichen Raten incl. Wäsche und Kleidung. Für bemittelte Kinder übernimmt die Anstalt die Besorgung der Wäsche und Kleidung nicht, es sei denn, daß dafür eine angemessene Entschädigung gewährt wird. Auch sind die Böglinge verpflichtet, ein Taufzeugnis, einen Knöpfschein und ein Zeugnis über den Schulbesuch beizubringen. Anmeldungen nehmen entgegen und ertheilen nähere Auskunft die Frau Oberin M. Raphaela, sowie das katholische Pfarramt zu Rokitten, Post Britzisch.

Bekanntmachung.

Am 29. Februar werde ich bei Birkholz in Königs, am 1. März bei Flatau in Kamin, am 2. März bei Jaekel in Tempelburg

Flachs und Heede

gegen gesponnene Garne und Leinenfäden umtauschen, Landes, im Februar 1888.

Julius Falck.

Julius Pohls illustrierter ermländischer Hauskalender für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 J. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

Stadt-Theater.

Dienstag den 14. Febr. Außer Abon. Passpartout C. Duhndbillers haben keine Gültigkeit. Zu Ehren von Carl Sonntag's 40jährigem Künstlerjubiläum. Einmaliges Gastspiel. Doctor Vespe. Lustspiel in 5 Acten von R. Benedict. Vorher: Dir wie mir. Schwank in 1 Act von Roger.

Hierzu eine Beilage.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Theodor Pomierski-Subfau,

Filiale: Neumark Westpr.)

empfiehlt sein

Dampfdresch-Maschinen-Verleih-Geschäft,

Lager von sämtlichen landwirthschaftl. Maschinen,

wie auch seine Reparatur-Werkstatt,

in welcher sämtliche Maschinen-Reparaturen sofort und zu soliden Preisen ausgeführt werden.

Außerdem stehen zum Abgeben noch recht gut erhaltene Dampfdresch-Maschinen zu billigen Preisen.

Mein

grosses Lager

enthalt außer

halbwollenen und reinwollenen Kleiderstoffen

noch viele Wäschartikel, als:

Danzig, den 13. Februar 1888.

Leo,

durch Gottes Erbarmung und des Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Culm,

Doktor der heiligen Theologie,

entbietet allen Gläubigen der Diözese Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Diözesanen! Wir stehen an der Schwelle einer neuen Gnadenzeit, der Fastenzeit. Hatte die Kirche in dem Weihnachtsfestkreise uns zur Krippe in Bethlehem, als der Geburtsstätte des Heilandes geführt, um dort mit uns in den Friedensgruß der Engel einzustimmen und gleich den Weisen des Morgenlandes denjenigen anzubeten, welcher den Thron der Herrlichkeit verlassen und Menschengestalt angenommen hat, hatte sie dann uns an die Kindheit und Jugendzeit Jesu Christi erinnert und ihn hierauf als den weisen Lehrer und mächtigen Wunderthäter dargestellt, so will sie jetzt mit uns zu den Leidensstätten des Heilandes wandeln und Geist und Herz hinleiten zum Kreuze. Das Kreuz, dieses Banner des himmlischen Königs, ist das Unterpfand des Heils, das Zeichen des Sieges, aber auch das Denkmal der unsaglichen Leiden dessen, welcher sich aus unermesslicher Liebe für uns hingeopfert hat. Er, der Sohn Gottes, dessen Thron der Himmel ist, hat auf Erden aus unendlicher Erbarmung zu uns Leiden auf sich genommen, von denen er durch den Mund des Propheten sagen konnte: „Sehet, ob ein Schmerz dem meinigen gleiche.“ Und wir, für welche er sich hingeopfert und die er durch seinen Opfertod erlöst hat, sollten des Kreuzes und der Leiden nicht gedenken? Wir sollten die Früchte der Erlösung hinnehmen und genießen, ohne einen schmerzvollen Blick nach Golgatha zu richten, wo durch das Leiden die Erlösung vollbracht ist? Der Heiland litt und starb für uns, so müssen denn auch wir geistig in dieses Leiden eingehen. Darum schweigen jetzt die Freudengefänge der Kirche, darum legt sie das Festkleid ab, hüllt sich in das Gewand der Buße und der Trauer, weint die Thränen

des Schmerzes und ladet uns, ihre Kinder, ein, mit ihr sich aus dem Gewirre und den Verstreunungen des äußeren Lebens zurückzuziehen, mit ihr das Leiden Jesu Christi zu betrachten, mit ihr zu trauern und zu weinen.

So sei uns begrüßt, du heilige Zeit, welche uns unseren Heiland in seinem Leiden und Sterben als den uns mit Gott versöhnenden Hohenpriester darstellt; sei uns begrüßt, du ernste Zeit, die uns die heilsamste Wissenschaft lehrt, nämlich daß wir Jesum Christum erkennen und zwar den Gekreuzigten (1. Kor. 2, 2), die uns versammelt um das Kreuz, „welches die Versöhnung mit Gott bewirkt, die Menschen mit den Engeln verbunden, die Macht des Teufels gebrochen, die Sünde geführt, die Wahrheit zurückgebracht, die Tugend gepflanzt, die Götzentempel zerstört, die Kirchen gegründet hat.“ (Der heil. Chrysostomus.)

Indem wir aber zum Kreuze hinaufblicken und das Haupt des Heilandes mit Dornen gekrönt, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, die Arme auf dem harten Sterbelager ausgebreitet, die Seite geöffnet sehen, läßt uns das Übermaß der Leiden die ganze Fülle der göttlichen Barmherzigkeit erkennen, einer Barmherzigkeit, welche keine Grenzen hat, Alle umfaßt und Niemanden ausschließt, welche zurückreicht bis zur Wiege des Menschen- geschlechts, und mit ihren Segnungen sich erstreckt bis zum Ende der Zeiten.

Diese unermessliche Barmherzigkeit Gottes wollen wir, geliebte Diözesanen, bei dem Beginne der Fastenzeit uns ver gegenwärtigen und bei der Betrachtung derselben uns zugleich die Pflicht der christlichen Barmherzigkeit in Erinnerung bringen.

Der heil. Cyprian rief einst bei der Betrachtung der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen aus: „Wenn ein Prediger auf der Kanzel die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen zum Gegenstande seines Vortrages machen will, so sollte er lieber den Finger auf den Mund legen und ganz verstummen, als ein einziges Wort darüber reden. Auf diese Weise würde er seinen Zuhörern mehr Kenntniß von der großen Erbarmung Gottes beibringen, als wenn er weitläufig darüber spräche, denn er würde dadurch darstellen, daß kein Mensch im Stande ist, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes im vollen Umfange klar zu machen.“ Gleicherweise sagt der heil. Cyrius: „Würden auch aller Menschen Zungen sich vereinigen, so könnten sie nicht einmal einen Theil der göttlichen Barmherzigkeit gebührend schildern.“

Und fürwahr! Wer könnte wohl mit seinem Denken in das Wesen Gottes eindringen? Ist aber nicht die Wesenheit Gottes selbst Liebe und Barmherzigkeit? Vermögen wir sie aber auch nicht mit dem Verstände zu begreifen, vermögen wir nicht eine volle Erkenntniß ihres Umfangs zu gewinnen, so können wir sie doch ahnen und uns ein schwaches Bild von ihr machen. Denn die unermäßlich vielen Züge der göttlichen Liebe und Erbarmung finden wir in dem großen Buche der Natur und der Geschichte des Menschengeschlechts. Mögen wir die Schöpfung und das Menschengeschlecht im Allgemeinen oder die Menschen im Einzelnen betrachten, wir müssen erkennen, daß der Finger Gottes überall in unvertilgbarer Schrift das eine Wort eingeschrieben hat: Barmherzigkeit. Daher schlug der Psalmist so gern das Buch der Natur und der Geschichte des Menschengeschlechts auf, und was las er daraus? Hören wir seine Worte: „Die Erde ist voll von Deiner Barmherzigkeit“ (Ps. 118, 64); „Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit“ (Ps. 24, 10); „Seine Erbarmung geht über alle seine Werke“ (Ps. 144, 9); „Deine Barmherzigkeit, o Herr, folgt mir alle die Tage meines Lebens“ (Ps. 22, 6); „Groß bis zum Himmel ist Deine Barmherzigkeit“ (Ps. 56, 11).

Wenn aber der Psalmist, der in der vorchristlichen Zeit lebte, in der Zeit, in welcher die sündenbeladene Menschheit noch der kommenden Erlösung seufzend entgegenharrte, bei dem Gedanken an Gottes Barmherzigkeit von Staunen ergriffen wurde, was müssen wir,

die Erlösten, fühlen, wenn wir des Kreuzes, welches auf der Höhe von Golgatha aufgepflanzt, und des größten Wunders der göttlichen Barmherzigkeit gedenken, welches dort vollbracht ist?

Die Menschen hatten durch die Sünde sich von Gott getrennt, seiner Liebe sich unwürdig gemacht, seine Gnade und mit ihr den Himmel verloren, sich mit Todeschuld beladen. Gottes Gerechtigkeit verlangte Sühne, Genugthuung. Aber seine Liebe dauerte fort und wandelte sich in Barmherzigkeit. Er sandte seinen eingebornen Sohn zur sündigen Menschheit hernieder; für sie, die mit schwerer Schuld belasteten Geschöpfe giebt der Schöpfer seinen Sohn zum Todesopfer hin, damit Gottes Gerechtigkeit versöhnt werde und der ganze Reichthum seiner Barmherzigkeit sich wiederum den Geschöpfen erschließen könne. Und für Alle ist der menschgewordene Sohn Gottes am Kreuze gestorben; für Alle sind seine Arme am Kreuze ausgestreckt. Niemand ist von seiner Barmherzigkeit ausgeschlossen. Seitdem er am Kreuze gesprochen: „Es ist vollbracht“, ergießen sich die Segnungen der göttlichen Erbarmung über Alle, über Gerechte und Sünder.

Die allumfassende Barmherzigkeit schildert der heil. Augustinus mit folgenden Worten: „Dem Übermaße der göttlichen Barmherzigkeit ist es zu danken, daß die Gerechten wie die Sünder dieselbe Sonne anblicken, dasselbe Licht schauen, aus derselben Quelle trinken, von demselben Regen erquict, gleicherweise mit den Früchten der Erde bereichert werden, dieselbe Luft einathmen, gleichmäßig die Güter der Erde besitzen. Glaube nicht, daß Gott deshalb ungerecht sei, weil er dieses Alles den Guten wie den Bösen verleiht. Jetzt ist noch die Zeit seiner Barmherzigkeit und nicht seiner Strafe. Denn wenn Gott nicht vorher mit Barmherzigkeit schonte, so würde er keine Menschen haben, die er mit der Krone der Seligkeit schmücken könnte. Jetzt ist die Zeit der Barmherzigkeit, in welcher Gottes Langmuth die Sünder zur Buße antreibt.“

Aber wenn auch die Barmherzigkeit Gottes alle Menschen umfaßt, so offenbart sie sich doch in ihrer Unermäßlichkeit insbesondere dem Sünder gegenüber. Gott wartet nicht, bis der Sünder zu ihm zurückkehrt, er kommt ihm mit seiner Gnade zuvor, eilt ihm nach, sucht ihn auf, bietet ihm seine Gnade an. Auch dann, wenn der Mensch den Weg der Sünde und des Verderbens wandelt und des Herrn

und seiner Liebe vergißt, ist er ein Gegenstand der göttlichen Erbarmung. „Ehe der Bittende noch deine Pforte, o Herr, berührt“ — so sagt der heil. Ephrem — „öffnest du ihm dieselbe schon; ehe er noch vor dir niederrückt, reichst du ihm schon die Hand; ehe er Thränen vergießt, überhäufst du ihn schon mit deinen Erbarmungen.“ — „Sünder, was verdienst du? Denke darüber nach, ob du etwas Anderes zu erwarten berechtigt wärest, als Strafe, Verwerfung. Erwäge nun, was du verdienst und was Gott dir anbietet. Verzeihung bietet er dir, die Gnade der Rechtfertigung; seine Liebe, sein Erbarmen giebt er, welches dich zu allem Guten befähigt, und dazu will er dir noch das ewige Leben geben, in welchem du mit den Engeln des Himmels Seligkeit theilen sollst. Und alles dieses will er dir geben aus dem Schatz seiner Barmherzigkeit“. Der heil. Augustinus. — „Gott sieht die Sünde und schweigt; sieht sie und verurtheilt dich noch nicht; sieht sie und nimmt noch keine Rache an dir; sieht sie — und du könnešt den Zorn Gottes bis zum großen Gerichtstage auf dich häufen?“ Der heil. Petrus Damian.

Und wenn der Sünder, von Gottes Liebe und Erbarmung gerührt, sich bekehrt, wie schnell ist dann der Herr bereit zu verzeihen, den Wiedergesunden und Befehrten an sein Vaterherz zu drücken und der Sünden nicht mehr zu gedenken. „Sobald der Sünder in seinem Innern seufzt, sobald es ihm leid thut, die Sünde begangen zu haben und er seine Schuld bekennt, ist der Allerhöchste besänftigt. Dem Sünder wird nicht eine gewisse Zeit zur Reue und Buße festgesetzt; so oft er über seine Sünden seufzt und sie aufrichtig bekennt, will der Herr ihrer nicht mehr gedenken, so oft er sie bereut, will der Herr ihrer vergessen.“ Der heil. Laurentius Justinianus.

O, jeder Mensch findet die schönsten Beweise der göttlichen Barmherzigkeit in seinem eigenen Leben. Geliebter Christ! blicke zurück auf deine vergangenen Lebenstage. Du hast nicht selten Gott beleidigt, er aber hat die Beleidigung ertragen. Du hast ihm Böses, er hat dir Gutes gethan. Du hast ihn von dir gestoßen, er aber ist nicht von dir gewichen. Du hast ihn verlassen, er aber hat dich nicht verlassen. Du hast ihn so oft betribt, er aber hat dir eben so oft verziehen. Er hat bald durch fromme Anregungen, durch die Stimme, die in deinem Innern spricht, durch die Sprache des Gewissens, bald durch Ermahnungen, die

von Außen kamen, oder durch Heimsuchungen mancher Art, durch zeitliche Strafen, welche eben so viele Heil- und Besserungsmittel waren, dich angehalten, zu ihm zurückzukehren, dich mit ihm auszuföhnen. Andere hat er durch einen frühzeitigen oder durch einen plötzlichen Tod von dieser Welt abgerufen und vor seinen Richterstuhl gestellt, dich aber hat er langmüthig ertragen und fordert dich heute wie schon so viele tausendmal auf, zu ihm zu kommen und aus seiner Hand Verzeihung und Gnade zu empfangen. Ist das nicht Barmherzigkeit? Oder war dir Gott eine solche Langmuth und Erbarmung schuldig?

Wenn aber Gott so barmherzig ist, daß er Niemanden zurückweist, daß er Jeden gnädig aufnimmt, der sich rennmäßig zu ihm hinwendet, so laß dich, mit Sünden beladener Mensch, nicht abschrecken durch deine Vergehungen, nicht durch die Zahl der Sünden, nicht durch die Größe der Sünden oder durch die Dauer der Sünden. Fürchtest du etwa, Gott werde gegen die Thränen unempfindlich sein, welche du vergießen möchtest? Wie wenig würdest du, wenn du solches fürchtest, das Herz deines Gottes kennen. Wo ist ein Mensch, dem der Zutritt zum Gnadenthrone des Herrn verwehrt wäre, der nicht Vergebung seiner Sünden, auch der vielfältigsten, schwersten Sünden erlangen könnte? Man nenne einen Sünder, für welchen das Blut am Kreuze nicht geflossen und für den daher der Zugang zum Throne der göttlichen Barmherzigkeit verschlossen wäre. Man bestimme die Zahl oder Gattung der Sünden, welche alle Hoffnungen auf die unendlichen Erbarmungen des Herrn aufheben könnten, die dazu berechtigten, an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln. Mag der Mensch noch so schwer gesündigt haben, er kann ohne Furcht zu Gott zurückkehren; mag er noch so strafbar sein, sobald er seine demüthig bittende Stimme zu Gott erhebt und mit dem verlorenen Sohne in Wehmuth des Herzens zu ihm aufruft: „Ich habe gesündigt, Vater, verzeih,“ ist der Herr bereit, an ihm Barmherzigkeit auszuüben.

Schiebe jedoch die Rückkehr nicht auf, verharre nicht in der Sünde, indem du vermecken auf Gottes Barmherzigkeit vertraust. „Häuf nicht Sünde auf Sünde“, so warnt die heil. Schrift (Ecclesi. 5, 5—9), „sage nicht: die Barmherzigkeit des Herrn ist groß, er wird die Menge der Sünden vergeben. Denn zwar nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn

und sein Zorn sieht auf die Sünder. Säume nicht, dich zum Herrn zu befehlen, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben.“ Daher ermahnt auch der heil. Augustinus: „Da wir in der Zeit der Barmherzigkeit leben, so wollen wir uns nicht gehen lassen in unsren Sünden, indem wir sagen: Gott schont immer. Sieh, ich habe gestern gesündigt und Gott hat mich verschont; ich thue es auch heute und Gott verschont wieder, und deshalb will ich auch morgen sündigen. Wie! Auf die Barmherzigkeit Gottes achtest und vertrauest du und vor seinem Gerichte fürchtest du dich nicht? Gott verschont dich aus dem Grunde, daß du dich bessern, aber nicht, daß du in der Sündenvöschheit verharren sollst!“

Geliebte Diözesanen! Lasset uns Alle ohne Aufschub unsre Zuflucht zu Gottes unendlicher Barmherzigkeit nehmen. Was könnte uns zurückhalten? Der Herr hat in seiner großen Erbarmung ein Gnadenmittel gegeben, welches Allen, die das Herz mit Sünde befleckt haben, den Zugang zu den Segnungen der göttlichen Barmherzigkeit eröffnet. Aufgerichtet ist in unsren Kirchen der Beichtstuhl, in welchem krafft ertheilter göttlicher Vollmacht das süße Wort der Verzeihung gesprochen wird. Zu jeder Zeit des Kirchenjahres können wir zu dem gnadenvollen Bußgerichte hinzutreten. Aber insbesondere mahnt uns hiezu die bevorstehende Fastenzeit. Am ersten Sonntage dieser Zeit erinnert uns die Kirche an die Worte des Apostels Paulus: „Brüder, wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhöre ich dich und am Tage des Heils helfe ich dir. Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (II. Cor. 6, 1—2). Ja, die Fastenzeit ist die gnadenreiche Zeit, in welcher euch die Kirche auf dem Bußwege zu den Quellen der göttlichen Barmherzigkeit hinführen will. Lasset diese Zeit nicht unbemüht vorübergehen. Gehet in euch, prüfst euer Inneres, blicket hinein in alle, auch in die verborgnensten Falten eures Herzens, und habet ihr durch sorgfältige Gewissenserforschung eure Sünden, eure Fehler erkannt, so wendet euch im Gefühl der Reue zum Gnadenstuhle der Buße, deckt auf, was eure Seele befleckt, bekennet eure Schuld,

und ist dann das gnadenvolle Wort der Vergebung zu euch gesprochen, so kneet mit einem von der Sünde abgewandten, zu Gott hingekehrten Herzen, mit einem Herzen voll inniger Liebe am Fuße des Kreuzes nieder, und indem ihr zu demjenigen aufblicket, welcher auch für euch gesitten, welcher auch zur Sühne für eure Sünden gestorben ist, lasset dort den Entschluß zur Reife kommen, daß euch nichts mehr von ihm trennen soll. Dann werden alle Segnungen des Kreuzes sich über euch ergießen und ihr werdet erfahren, wie unermöglich Gottes Barmherzigkeit gegen euch ist.

Mancher unter euch, geliebte Diözesanen, hat vielleicht schon seit einer Reihe von Jahren die Gnadenzeit vorübergehen lassen und ist dem Rufe zur Buße nicht gefolgt. Er hat die Liebe seines Heilandes und die Pflicht der Gegenliebe vergessen, in dem Getriebe des Weltlebens den Glauben erkalten lassen, ist den Verlockungen und Versuchungen erlegen und hat sein Herz mit vielfachen Sünden befleckt. Vielleicht ist er mit schwerer Schuld und Sünde beladen, die wie eine centnerschwere Last ihn drückt. Nachdem er Jahre lang von Gott getrennt gelebt hat, wagt er es nicht mehr, dem Herrn, den er beleidigt, zu nahen; er kann sich nicht entschließen, an den Gnadenstuhl der Buße zu treten und Schuld und Sünde reumüthig zu bekennen. Armer Mensch! Willst du diese schwere Schuld weiter tragen bis zur ungewissen Stunde des Todes und bis zum Richterstuhle des Allmächtigen und Gerechten? Sollte der Heiland sein Blut am Kreuze fruchtlos für dich vergossen, vergeblich für dich sich in ein Meer von Schmerzen versenkt, in die Arme des Todes geworfen haben? Wenn du zum Kreuze aufblickst, kannst du noch einen größeren Beweis der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen dich verlangen? Und du wolltest den Segnungen der göttlichen Barmherzigkeit dich entziehen? Was könnte dich zurückschrecken? Etwa die Größe oder Menge deiner Sünden? O, der Blick des Erlösers am Kreuze ist ein Blick der Versöhnung für Alle, auch für dich. Die am Kreuze ausgestreckten Arme wollen Alle, auch dich an sich ziehen. Als der Heiland einst bei einem Sünder einkehrte, sprach er: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war“ (Luk. 19, 10). Um zu suchen und selig zu machen, was verloren war, lebte

und lehrte er auf Erden, wirkte die herrlichsten Wunder und unterwarf sich den Schmerzen des grausamen Kreuzestodes. Auch an dem Schächer am Kreuze erfüllte sich, als er seinen Glauben an Jesum bekannte und sich mit reumüthigem Flehen an den sterbenden Erlöser wendete, die Wahrheit des Wortes: Der Menschensohn ist gekommen, um selig zu machen, was verloren war. Nicht minder wirst du an dir erfahren, daß der Menschensohn gekommen ist, um selig zu machen, was verloren war, wenn du im Glauben an Jesum sowie im Glauben an die von ihm gegründete Heilsanstalt und an die von ihm gegebenen Heilsmittel den Beichtstuhl aussuchst, den Zustand deiner Seele aufdeckst und in wahrer Reue des Herzens deine Sünden bekennst. Dann wird die volle Versöhnung, die volle Verzeihung auch dir zu Theil werden; die verlorene Gnade des Himmels wird sich über dich ergießen, Ruhe in deine Seele, Friede in dein Herz einkehren und von der schwer drückenden Last der Sünde befreit, wirst du gerührt ausruhen: „Größer als der Himmel, o Herr, ist deine Barmherzigkeit.“ (Ps. 107, 5.)

Wenn aber, geliebte Diözesanen, Gottes Barmherzigkeit so groß ist, daß sie Alle umfaßt und selbst den schwersten Sünder nicht ausschließt, wenn es für sie kein Maß und keine Grenze gibt, wenn sie sich über die Himmel erhebt und in alle Ewigkeit erstreckt, so müssen auch wir aus Dankbarkeit für diese unendliche Liebe und Erbarmung und zum Beweise unserer Gegenliebe die Pflicht der christlichen Barmherzigkeit ausüben. Hierüber lasset Mich noch einige Worte an euch richten.

Der Heiland mahnte einst: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Luk. 6, 36). Wir sollen Gott ähnlich werden. Liebe und Barmherzigkeit ist aber das Wesen Gottes, und Liebe und Barmherzigkeit muß daher auch der Grundzug unseres Wesens sein. Wir wollen ferner, daß Gott an uns Barmherzigkeit übe, denn ohne seine Erbarmung würden wir alle verloren gehen. Aber darum dürfen auch wir dem Nächsten, insbesondere demjenigen, welcher unserer bedarf, Liebe und Barmherzigkeit nicht entziehen.

Und wer könnte wohl gegenüber der auf das Gesetz der Nächstenliebe sich gründenden Pflicht der christlichen Barmherzigkeit einwenden, daß er außer Stande sei, den Hilfs-

bedürftigen Beweise seiner erbarmenden Liebe zu geben? Wollte Demand sagen: Ich bin selbst besitzlos und arm, so antwortet die heil. Schrift: „Wie du kannst, so sei barmherzig. Wenn du viel hast, so gieb reichlich; wenn du wenig hast, so suche auch das Wenige gern zu geben“ (Tobias 4, 8—9). Wollte sich Demand damit entschuldigen: er habe keine Gelegenheit, Barmherzigkeit zu üben, so gilt auch ihm jene Mahnung: „Arme werden im Lande deiner Wohnung nicht fehlen. Darum gebiete ich dir, daß du deine Hand deinem dürftigen Bruder aufthuest und dem Armen, der mit dir im Lande wohnt“ (Deut. 15, 11). Stehen wir nicht fast bei jedem Schritte auf Bedürftigkeit, Armut, Noth und Elend? Wenn man die Größe und die Art des Elends schilbern wollte, welche uns umgibt, wenn man die Noth der zur Arbeit Unsäglichen, der Altersschwachen, der Kranken, der Wittwen und Waisen, der vielen Verlassenen, welche in der elendesten Hütte wohnen und des Nothdürftigsten entbehren müssen, oder die nicht einmal ein Obdach haben, schilbern wollte, welches düstere Bild würde sich dann vor uns entfalten? Und welche noch erschreckenderen Züge würde dieses Bild erhalten, wollte man dabei der geistigen, sittlichen Noth gedenken, in der sich so Viele befinden; wollte man sich erinnern der vielen Betrübten, die unseres Trostes, der vielen Unwissenden, die unserer Belehrung, der vielen Verirrten und Verkommenen, die unserer Burechtweisung, Mahnung und Warnung bedürfen? Mit jedem Tage wird das geistig-sittliche und das materielle Elend größer. Ich will hier nicht nach allen Ursachen der zunehmenden Verarmung fragen. Sie mögen mannigfaltig sein, auch in Verhältnissen liegen, deren Abänderung nicht von uns abhängt. Daß aber die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen sich deshalb erweitert, weil die christlichen Grundsätze bei Besitzenden und Besitzlosen abhanden gekommen sind, wird nicht in Abrede gestellt werden können.

Man sieht die Gefahr, welche hiedurch der menschlichen Gesellschaft erwächst; erkennt es, daß Abhilfe dringend noththut; macht vielfache Versuche, um der zunehmenden sittlichen und materiellen Verarmung zu steuern; entwirft Pläne, um die Kluft zwischen den Besitzenden und Besitzlosen zu überbrücken. Aber der Bau wird nur dann gelingen, wenn man ihn auf die Grundpfeiler der christlichen Liebe und

Barmherzigkeit stellt. Und diese Liebe und Barmherzigkeit, welche die Armen, Nothleidenden zu den Besitzenden, Reichen emporzieht und letztere den Hilfsbedürftigen zuführt, muß eine allgemeine werden. Keiner darf sich ausschließen, an dem Aufbau durch thätige, hilfreiche Barmherzigkeit mitzuwirken.

Dadurch, daß wir, ein jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften, der Noth zu steuern uns bemühten, würden wir nicht allein der Pflicht, welche wir gegen die Mitmenschen haben, genügen, sondern auch selbst den meisten Gewinn davontragen. Denn durch die Barmherzigkeit gegen die Nächsten verdienen wir uns die Barmherzigkeit Gottes. Wir würden dadurch schon zeitlichen Segen erhalten. „Wer geneigt ist zur Barmherzigkeit, der wird gesegnet,” sagt die heil. Schrift (Sprüchw. 22, 9). Was wir geben, wird in doppeltem Maße wiedergegeben. „Die Werke der Barmherzigkeit, die uns retten, sind zweifach,” so schreibt der heil. Augustinus, „der Herr gibt sie selbst an, indem er sagt: Vergebet, so wird euch vergeben, und gebet, so wird euch gegeben werden. Das Erste erwirbt uns Verzeihung der Sünden, das Zweite den Segen Gottes.“ Und der heil. Chrysostomus lehrt: „Der liebe Gott hat nicht gerade deshalb das Almosengeben geboten, damit die Dürftigen gespeist werden, sondern auch deshalb, damit den Gebern daraus Wohlthaten erwachsen, und daher kam man sagen: der Herr hat mehr wegen der Geber als wegen der Empfänger die Werke der Barmherzigkeit befohlen.“

Aber noch größer und werthvoller sind die geistigen Segnungen, welche der Barmherzige erlangt. Ein Blick in unser Inneres wird uns zu erkennen geben, wie sehr wir der Barmherzigkeit Gottes bedürfen. Nun will aber Gott in dem Maße an uns Barmherzigkeit üben, als wir sie an den Mitmenschen üben. Daher sagt der weise Mann: „Der barmherzige Mensch thut Gutes seiner eigenen Seele“ (Sprüchw. 11, 17). Und spricht nicht der Heiland selbst: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“? (Matth. 5, 7). Also die ganze Seligkeit wird dem Barmherzigen verheißen. „Gib Brod und du erhältst das Paradies; gib Weniges und empfange Vieles; gib Vergängliches und empfange Unvergängliches. Die Hand des Armen ist der Schoß Gottes, wo der Arme, was er empfängt, niederlegt. Die Hand des

Armen ist der Schatz des Himmels; was der Arme empfängt, legt er in diesen Schatz, damit es nicht auf der Erde verloren gehe. Die Hand des Armen ist der Opferkasten Jesu Christi, weil Alles, was der Arme empfängt, Christus empfängt, welcher gesagt hat: Was ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Gib also, o Mensch, den Armen Thörlisches, damit du Himmliches empfängst; gib einen Brodsamen, damit du das ganze himmlische Reich empfangest; gib den Armen, damit du dir selber gebest. Denn, was du immer den Armen gegeben hast, wirst du selbst besitzen; was du aber den Armen vorenthalten hast, wird nach deinem Tode ein Anderer in Besitz nehmen.“ Der heil. Chrysostomus.

So groß sind die Verdienste der thätigen Barmherzigkeit, daß Gott denjenigen, welcher barmherzig ist, vor einem unglückseligen Tode bewahrt. Der heil. Hieronymus sprach einst folgende beherzigenswerthe Worte: „Ich erinnere mich nicht je gelesen zu haben, daß derjenige eines unglückseligen Todes gestorben sei, welcher gern Werke der Barmherzigkeit ausgeübt hat. Denn er hat viele Fürsprecher bei Gott und es ist unmöglich, daß die Bitten Vieler unerhört bleiben sollten.“ Und wer wollte nicht eines glückseligen Todes sterben! Darum höret nicht auf, Barmherzigkeit an den Nächsten zu üben und euch dadurch Fürsprecher vor dem Throne Gottes zu erwerben.

Wenn die erste Stunde der Abrechnung, vor welcher jeder erzittern muß, kommen wird, dann werden die Gaben, mit denen wir den Armen hilfreich gewesen sind, unsere Schätze sein, welche wir dem ewigen Richter entgegenhalten können; dann werden Diejenigen, denen wir einst zu Hilfe gekommen sind, als dankbare Freunde für uns flehen: Verstoße diese Seele nicht, denn sie hat mich nicht verstoßen; sei ihr barmherzig, denn sie hat auch an mir Barmherzigkeit geübt.

Aber einen noch mächtigeren Freund und Beschützer haben wir uns dann erworben. Auch uns wird dann das Wort des Heilandes gelten: „Kommt, ihr Gebenedeiten, in das Reich meines Vaters. Denn ich war hungrig, ihr habt mich gespeist. — Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“ (Matth. 25, 34—40). Er ist es, welcher in der Person der Nothleidenden unsere Hilfe angerufen, der um jenes Mitleid gefleht hat, dessen der Arme

bedurfte. Ihn haben wir daher in der Person des Hungrigen gespeist; ihm haben wir den Durst gestillt, die Wunden verbunden; ihn haben wir getrostet, indem wir dem leidenden Mithbruder zu Hilfe kamen. Und daher wird er an dem Tage des Gerichts uns als die Seinigen erkennen und auch zu uns sprechen: „Kommt in das Reich meines Vaters!“ So wird die Liebe und Barmherzigkeit, welche wir dem Nächsten und in dessen Person dem Heilande selbst erweisen, das Unterpfand der Seligkeit.

Geliebte Diözesanen! Eigenliebe und Selbstsucht geben der heutigen Zeit ein besonderes Gepräge. Aber die christliche, erbarmende, helfende Liebe ist noch nicht erstorben. Sie begnügt sich nicht mit theilnehmender Empfindung; sie streckt die Arme nach dem Dürftigen und Bedrohten, nach dem Fallenden und Sinkenden aus. Sie zeigt sich wirksam, nicht nur im Wohlthuen der Einzelnen gegen Einzelne, sondern auch in den vielen Anstalten, welche die ächt christliche Barmherzigkeit für Kranke, Waisen, Bedürftige, Bedrängte, Gesunkene geschaffen, in den vielen Vereinen, welche sie für die Armen und Verlassenen gegründet hat. Fördert solche Werke, unterstützt solche Anstalten, nehmet Theil an solchen Vereinen.

Insbesondere empfehle Ich eurer Pflege jenen Verein, welcher sich nach dem heiligen Vincent, diesem bewunderungswürdigen Gutheräter hilfsbedürftiger Menschen, diesem Schöpfer so vieler Wohlthätigkeitsanstalten, benannt, und welcher sich zur Aufgabe macht,

durch persönliche Thätigkeit der Mitglieder nicht nur die materielle Noth zu lindern, sondern auch die Armen dem fittlich-religiösen Elende zu entziehen. Noch beschränkt sich dieser segensreiche Verein in unserer Diözese auf wenige Orte, und auch an diesen wenigen Orten sind es verhältnismäßig nur Wenige, welche sich ihm anschließen. Gebet ihm eine allgemeine Verbreitung. Arme, Hilfsbedürftige giebt es in jeder Gemeinde. In jeder Gemeinde sollte daher auch ein solcher Verein bestehen, mittelst dessen dasjenige, was der Einzelne für die fittlich-religiöse Hebung der Armen und für die Linderung ihrer Noth nicht zu leisten vermag, durch gemeinsames Zusammenwirken ermöglicht und erreicht wird.

Möge der Geist der christlichen Liebe und Barmherzigkeit alle Herzen, Familien, Gemeinden durchdringen; möge er euch Alle als Brüder in Christo zu einer großen Familie vereinigen; möge er euch bewegen, überall auf allen euren Wegen Wohlthaten und Segnungen auszustreuen. Dann wird der Himmel über euch offen stehen und bleibende Segnungen über euch ausgießen und wenn ihr mit jenem Geiste der opferwilligen Liebe den Geist der Buße verbindet, wird euch hinieden zu Theil werden Verzeihung, Gnade, Erbarmen, vereinst aber die unermessliche Seligkeit.

Dass diese Seligkeit eurem irdischen Leben folgen möge, ist das Gebet eures Oberhirten. — Es segne euch mit dem Reichthume seiner Gnade der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Fastenordnung für die Diözese Culm.

1. Fasten- und Abstinenztag, an welchen der Genuss von Fleischspeisen verboten und nur eine einmalige volle Sättigung am Mittage neben einer sogenannten Collation (einem auf das Nothwendigste zu beschränkenden Maße von Speisen) am Abende gestattet ist, und welche diejenigen, die das 21. Lebensjahr vollendet und das 60. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, streng verpflichten, sind:

- a) alle Tage der vierzigtägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage,
- b) die Mittwoche und Freitage der Adventszeit,
- c) die Quatembertage,
- d) die Vigilien des Weihnachts- und Pfingstfestes, der Feste der Unbefleckten Empfängnis,

Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt der aller seligsten Jungfrau Maria, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, des heil. Laurentius und Allerheiligen.

2. Abstinenztag, an denen die Enthal tung von Fleischspeisen geboten, aber eine mehrmalige Sättigung statthaft ist, und welche vom 7. bis über das 60. Lebensjahr hinaus verpflichten, sind:

- a) alle Sonntage in der vierzigtägigen Fastenzeit,
 - b) alle Freitage und Sonnabende des Jahres,
 - c) die drei Vittage vor Christi Himmelfahrt.
3. Mit Rücksicht auf die zur Zeit in unserer

Diözese obwaltenden Verhältnisse lassen Wir auf Grund der unterm 6. Dezember 1887 vom heil. Apostolischen Stuhle Uns ertheilten Vollmacht nachfolgende Milderungen eintreten:

I. An den Sonntagen in der vierzigtägigen Fastenzeit, sowie mit Ausnahme der Karwoche, des Aschemittwochs und der Quatemberstage an denjenigen gebotenen kirchlichen Festtagen, welche auf einen Fast- oder Abstinenztag fallen, wird der Genuss von Fleischspeisen gestattet.

II. Milch-, Butter- und Eierspeisen sind an allen Fast- und Abstinenztagen zu essen erlaubt.

III. Fett oder Schmalz zur Bereitung (dem sogenannten Abmachen) der Speisen dürfen an den Montagen, Dienstagen und Donnerstagen der vierzigtägigen Fasten (mit Ausnahme des Gründonnerstages) gebraucht werden. Der Genuss der Fleischbrühe ist dagegen ohne besondere Dispens an den genannten Tagen nicht gestattet.

4. An allen Tagen des Jahres mit Ausnahme des Aschemittwochs, der Freitage in der Fastenzeit und der drei letzten Tage der Karwoche, wird denjenigen Dienstboten und Arbeitern, Gehilfen und Lehrlingen, welche bei Andersgläubigen Kost haben, sowie den Militärpersonen, den Reisenden, den Gast- und Speisewirthen nebst ihren Hausgenossen und Speisegästen, endlich den confessionell-gemischten Familien, wo die Erhaltung des ehelichen Friedens dieses nothwendig macht, der einmalige Genuss von Fleischspeisen gestattet, wenn sie nicht ebenso leicht Fastenspeisen erhalten können.

5. Allen Pfarrern, Pfarrverwaltern und im Beichtstuhl beim Beichthören auch allen Beichtvätern wird die Befugniß ertheilt, für die Montage, Dienstage und Donnerstage der vierzigtägigen Fastenzeit mit Ausnahme der Karwoche auf besonderes Ansuchen den einmaligen Genuss von Fleischspeisen zu gestatten und in Ausnahmefällen, wo bei gewissenhafter

Vorstehender Hirtenbrief nebst der Fastenordnung ist am Sonntage Quinquagesima von allen Kanzeln der Diözese zu verlesen.

Gegeben in Meiner Bischoflichen Wohnung

Pelplin, den 1. Februar 1888.

Prüfung wichtige Gründe und nicht bloße Scheu vor Abtötung vorliegen, auch in weiterem Maße das Fasten- und Abstinenzgebot je nach der Größe des Bedürfnisses zu erlassen oder in ein anderes gutes Werk umzuwandeln.

6. Schwache und Kranke müssen sich hinsichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes nach den Anordnungen des Arztes richten.

7. Die Geistlichen, welche einer Dispens für sich bedürfen, haben ihre diesbezüglichen begründeten Anträge an Uns oder an Unser General-Bicariat-Amt zu richten.

8. An den Fasten- und Abstinenztagen, auch an den Sonntagen in der vierzigtägigen Fastenzeit, dürfen diejenigen, welche Dispensation erlangt haben, bei derselben Mahlzeit nicht Fisch- und Fleischspeisen genießen.

9. An alle Gläubigen, welche von der Dispensation Gebrauch machen, richten Wir die Mahnung, daß sie sich um so eifriger im frommen Gebete und in Werken christlicher Nächstenliebe erweise.

Die in einer besonderen Sammelbüchse als Fastenalmosen niedergelegten Opfergaben sind von den Herren Pfarrern gleich nach Ostern an die Herren Dechanten einzufinden und von diesen spätestens in der Woche vor Pfingsten an die Kasse Unseres Bischoflichen Stuhls zu übermitteln. Nach Unserer Bestimmung werden diese Gaben für den Diözesan-Missionsfonds zur Verwendung kommen.

10. Die Zeit der österlichen Beichte und Communion beginnt mit dem Passionssonntage und dauert bis zum vierten Sonntage nach Ostern.

11. Während der sog. geschlossenen Zeit d. h. vom Aschemittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern und vom ersten Adventssonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Auch sollen sich die Gläubigen in dieser Zeit von Tanzvergnügungen und öffentlichen Lustbarkeiten enthalten.

† Leo,
Bischof von Gdansk.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**